

wird das Huhn geschlachtet und je nachdem wie das Tier nach seinem Todeskampf auf dem Boden liegen bleibt, entscheidet darüber, ob die Angeklagte eine Hexe ist oder nicht. Interessanterweise sieht Riedel aber in genau solchen Ordalen eine Möglichkeit der Intervention, allerdings mit Risiken. Erdpriester können anhand des Ordals etwa eine Lynchsituation entschärfen, gleichzeitig bestätigen solche Praktiken aber auch die Hexereivorstellung. Dennoch, die Institution des Erdpriesters und der Ordale abzuschaffen wäre kontraproduktiv, solange es noch Lynchmorde in der Region gibt. Ähnlich sei es auch mit der Beziehung zu den Ahnen. Wenn man die Hexereivorstellung in Ghana kritisiert, dann kritisiert man implizit auch die Ahnen, die einen vor der Hexerei schützen. Und davor schreckt die Mehrheit zurück. Deshalb folgert Riedel, dass Kritik, die von außerhalb des Kulturkreises kommt, sinnvoll sein kann. Für den Autor ist die psychologische Bildung besonders wichtig, um die Aufklärung voranzutreiben – so helfen etwa Story Books und Filme, die über Vorurteile und Anklagemuster aufklären können. Im Mittelalter konnten die Hexenprozesse, laut Riedel, durch ein komplexes Zusammenspiel von Psychologie, Philosophie und der Abschaffung der Folter beendet werden. So sieht der Autor, angepasst auf die ghanaischen Verhältnisse, etwa die Arbeit mit Theatervorführungen als hilfreich an.

Riedel schreibt auch, dass jede Hexenjagd anders sei und er daher keine allgemein gültige Strategie empfehlen könne. Doch helfe es, wenn man möglichst viele Szenarien kenne, um eine Palette an Handlungsmöglichkeiten im Fall einer Hexenjagd parat zu haben. Wichtig sei die Mitarbeit lokaler Helfer. Riedel selbst hat zusammen mit einer lokalen NGO das "Witch-Hunt Victims Empowerment Project" ins Leben gerufen, welches von Gushiegu aus operiert. In erster Linie versucht die NGO die Bewohner der Ghettos mit Soforthilfe, Krankenkassenbeiträgen und Rücksiedelungen der Angeklagten zu unterstützen. Die Mitarbeiter der NGO organisieren die Schulbesuche der Kinder von Bewohnerinnen und Theatervorführungen auf Marktplätzen, worin dazu aufgerufen wird, niemanden der Hexerei anzuklagen.

Als Journalistin habe ich mich selber mit dem Thema der Hexenverfolgung und Zauberei in verschiedenen Ländern Afrikas befasst und sehr ähnliche Erfahrungen wie der Autor gemacht. Faszinierend fand ich vor allem die scheinbare Widersprüchlichkeit der Hexereivorstellung und der Hexenjagden. Die von mir befragten Bewohnerinnen im Exil in Gushiegu beharrten darauf, selber nichts mit Hexerei zu tun zu haben. Sie umschiften meine Frage, ob Hexerei real sei, mit derselben Antwort: Sie haben nichts mit Hexerei zu tun. Keine sagte, dass sie nicht an Hexerei glaube bzw. dass Hexerei nicht existiere. Eine Frau sagte zu mir: "Ich weiß in meinem Herzen, dass ich unschuldig bin." Dieser Satz fasste für mich die Ohnmacht der Angeklagten zusammen, sich alleine gegen die Anschuldigungen zu wehren. In einem Interview mit dem Dorfältesten von Gushiegu erklärte dieser, dass Hexerei real sei, aber die Angeklagten in seinem Dorf willkommen seien, solange sie ihre Hexenkräfte aufgaben und niemandem schaden. Viele der Beschuldigten erzählten

mir, dass sie während der Trockenzeit manchmal für drei oder vier Wochen aus dem Hexenexil in ihr Dorf zurückkehrten. In dieser Zeit finden meistens die Beerdigungen statt. Doch länger würden sie nicht bleiben, denn sonst würde die Aggression wieder hochkochen. Die Dorfbewohner oder die ursprünglichen Ankläger würden sie nur wieder fortjagen. So kehrten sie lieber nach ein paar Wochen in ihr Hexenexil zurück. Viele äußerten auch, dass sie froh seien, dort zu leben; sie fühlten sich sicher.

Daher stimme ich mit Riedel überein, dass die Fluchtorte wichtig sind, um den Angeklagten einen sicheren Raum zu garantieren. Ihnen müssen allerdings auch die Mittel zur Verfügung gestellt werden, sich selbst zu ernähren. Hier spielen NGOs und die Hilfe der eigenen Familien eine wichtige Rolle. Wie der Autor ganz richtig schreibt, helfen den Flüchtlingen keine "abstrakten Versprechen westlicher Sozialforschung." Allerdings bleibt sich Riedel hier nicht ganz selbst treu, da sein Werk ob seiner sehr theoretischen Ausrichtung eher ein begrenztes Fachpublikum anspricht. Den Opfern von Hexereianklagen ist es jedoch egal, auf Grund welcher theoretischen wissenschaftlichen Konzepte sie von ihrer eigenen Familie, ihren eigenen Leuten misshandelt und verjagt wurden. Für sie zählen nur konkrete Taten, die ihre Situation verbessern und andere davor schützen, dem Lynchmob zum Opfer fallen.

Laura Salm-Reifferscheidt

Robben, Antonius C. G. M. (ed.): *Death, Mourning, and Burial. A Cross-Cultural Reader*. Second Edition. Hoboken: John Wiley & Sons, 2018. 351 pp. ISBN 978-1-119-15174-6. Price: \$ 54.95

Antonius C. G. M. Robbens 2004 erschienene Anthologie "Death, Mourning, and Burial. A Cross-Cultural Reader" erlebt mit dem hier vorliegenden Buch eine zweite Auflage. Die Publikation einer zweiten Auflage erscheint wenig verwunderlich, wenn man den Nutzwert der von A. C. G. M. Robben erstellten Textsammlung für Lehrveranstaltungen – nicht nur im engeren Feld der Kulturanthropologie, sondern auch in Nachbarwissenschaften, wie der historischen Anthropologie, der Geschichtswissenschaften, der Religionswissenschaften oder der Theologie – berücksichtigt. Um es in einem Bild zu fassen, die mir bekannten Bibliotheksexemplare des Bandes machen zumeist einen sehr "zerlesenen" Eindruck, der auf intensive Nutzung schließen lässt.

Nimmt man die Auflage von 2018 zur Hand, fällt zunächst auf, dass als Titelbild nicht mehr die markante Totentanzszene aus Ingmar Bergmans Film "Das siebente Siegel" gewählt wurde und auf dem Cover nun dezent "Second Edition" vermerkt ist. Dieser einfache Vermerk ohne einen Zusatz wie "revised" legt nahe, dass es sich bei dieser Ausgabe um einen Neudruck oder um eine einzig auf Schreibfehler durchgesehene Fassung der Ausgabe von 2004 handelt. Dieser Eindruck trügt jedoch. Der Band ist nicht nur um dreißig Seiten erweitert, sondern wurde grundlegend neu zusammengestellt. Der Herausgeber hielt dabei die alte Gliederung weitgehend bei. Gliedert sich die erste Auflage in sechs thematische Abschnitte, denen jeweils Aufsätze oder Auszüge aus Monografien

zugeordnet sind, so sind es in der aktuellen Auflage nur noch fünf Abschnitte. Drei Abschnitte tragen dabei noch die gleichen Titel: "Conceptualizations of Death", "Grief and Mourning" und "Remembrance and Regeneration". Die Titel zweier Abschnitte erweiterte Robben um Ergänzungen. "Death and Dying" erscheint nun als "Death, Dying, and Care" und dem Titel des Abschnitts "Mortuary Rituals" ist die Bestimmung "and Epidemics" angefügt. Hinsichtlich des letztgenannten Abschnitts ist zu beachten, dass nicht alle der diesem Abschnitt zugeordneten Texte Bestattungsrituale im Kontext von Epidemien oder Pandemien thematisieren. Der Abschnitt "Uncommon Death", der sich in der ersten Auflage findet, entfällt in der Neuauflage somit.

Mit der Streichung eines Abschnittes geht auch eine Umgruppierung einiger Texte einher. Edward Evan Evans-Pritchards Text über Tod durch Hexerei bei den Azande findet sich jetzt dem Abschnitt "Death, Dying, and Care" zugeordnet. Robbens Aufsatz "State Terror in the Netherworld. Disappearance and Reburial in Argentina" findet sich nun unter "Mortuary Rituals and Epidemics" eingeordnet. Der Herausgeber ordnet nicht nur Aufsätze um, sondern streicht auch zwölf Beiträge und ersetzt sie durch neue Texte. Insgesamt finden sich dreizehn neue Texte im Reader. Aus dem Abschnitt "Conceptualizations of Death" der ersten Auflage entfallen in der Neuauflage die Beiträge "The Terror of Death" (Ernest Becker), "The Hour of Our Death" (Philippe Ariès) und Johannes Fabians "How Others Die. Reflections on the Anthropology of Death". Ebenfalls sind die Beiträge "Death Omens in a Breton Memoriate" (Ellen Badone), "The Meaning of Death in Northern Cheyenne Culture" (Anne S. Straus), "Kinds of Death and the House" (María Cátedra), "Burial Alive" (Godfrey Lienhardt), "Metaphors of Mediation in Greek Funeral Laments" (Loring M. Danforth), "The Phase of Negated Death" (Hikaru Suzuki), "Sacrificial Death and the Necrophagous Ascetic" (Jonathan Parry), "The Nineteenth-Century Tlingit Potlatch. A New Perspective" (Sergei Kan) und Katherine Verderys "Dead Bodies Animate the Study of Politics" nicht mehr in der Neuauflage des Readers enthalten. Hierfür nahm Robben die Beiträge "Remembering as Cultural Process" von Elizabeth Hallam und Jenny Hockey, "Massive Violent Death and Contested National Mourning in Post-Authoritarian Chile and Argentina. A Sociocultural Application of the Dual Process Model" von Antonius C. G. M. Robben, "All Eyes on Egypt. Islam and the Medical Use of Dead Bodies amidst Cairo's Political Unrest" von Sherine Hamdy, "The Optimal Sacrifice. A Study of Voluntary Death among the Siberian Chukchi" von Rane Willerslev, "Love's Labor Paid for. Gift and Commodity at the Threshold of Death" von Ann Julienne Russ, "Three Days of Weeping. Dreams, Emotions, and Death in the Peruvian Amazon" von Glenn H. Shepard Jr., "The Expression of Grief in Monkeys, Apes, and Other Animals" von Barbara J. King, "Mourning Becomes Eclectic. Death of Communal Practice in a Greek Cemetery" von Diane O'Rourke, "'We Are Tired of Mourning!' The Economy of Death and Bereavement in a Time of AIDS" von Liv Haram, "Ancestors as Elders in Africa" von Igor

Kopytoff, "The Life, Death, and Rebirth of a Mapuche Shaman. Remembering, Disremembering, and the Willful Transformation of Memory" von Ana Mariella Bacigalupo, "The Ghosts of War and the Spirit of Cosmopolitanism" von Heonik Kwon und Francisco Ferrándiz' Aufsatz "The Intimacy of Defeat. Exhumations in Contemporary Spain". Den hier angezeigten massiven Veränderungen im Inhalt des Buches entsprechend, fügt Robben dem Buch eine neue Einführung bei. Die alte Einführung entfällt und wird nicht wie bei zweiten Auflagen meist üblich mit abgedruckt. In der neuen Einführung skizziert Robben auch Forschungsdesiderate für die Zukunft (12 ff.) und fügt eine Bibliografie an (14–16). Diese Bibliografie, die auch als Verzeichnis weiterführender Literatur gelesen werden kann, listet jedoch einige der klassischen Titel nicht mehr auf, die noch in der Bibliografie zur ersten Auflage genannt wurden (Robben 2004: 14–16). Es zählen zu diesen Texten Arbeiten von Nigel Barley und Paul Bohannan. Es fällt auf, dass außer Igor Kopytoffs Text über Ahnenverehrung in Afrika, alle neuen Texte nach dem Jahr 2000 erschienen sind, zumeist in prominenten amerikanischen oder englischen Zeitschriften. Viele der Texte besitzen dabei auch einen stark spürbaren politischen Gegenwartsbezug. Hinsichtlich der Auswahl der einzelnen Texte sollte hier die Auswahl nicht einer Einzelkritik unterzogen werden. Natürlich wird jede oder jeder einen seiner oder ihrer Lieblingstexte nicht im Reader finden, dies ist aber durchaus dem Genre geschuldet. Es ist immer eine Textauswahl. Etwas verwundert hat den Rezensenten, dass hinsichtlich des Themas Trauer und Bestattung kein Text in die Sammlung integriert wurde, der sich der Frage nach menschlichen Überresten in anthropologischen Sammlungen und ethnografischen Museen und dem Umgang mit diesen annimmt. Umgekehrt trägt der Band neuesten Entwicklungen in der Kulturanthropologie Rechnung, die die strikte Trennung zwischen menschlicher Kultur und der Tierwelt auflösen, indem er einen Aufsatz zu Affen und anderen Tieren und deren Trauerverhalten integriert (202–208).

Der Reader eignet sich auch in der Neufassung für einen direkten Einsatz in universitären Lehrveranstaltungen. Die Texte sind thematisch sehr gut aufeinander abgestimmt. Hinsichtlich der Erstellung von Klassensätzen, wäre es aber sicherlich sinnvoll gewesen, dem Auflagenhinweis eine genaue Charakterisierung beizufügen, da eine parallele Nutzung beider Auflagen im Unterrichtskontext nicht möglich ist, selbst die in beiden Auflagen abgedruckten Aufsätze verfügen über unterschiedliche Paginierungen. Hinsichtlich der Seitenzahlangaben wäre auch die Beifügung der ursprünglichen Seitenzahlen der Texte in eckigen Klammern von Nutzen gewesen. Dies hätte einen Abgleich mit der ursprünglichen Veröffentlichung vereinfacht, insbesondere da innerhalb einer Zitation auf den ursprünglichen Veröffentlichungsort verwiesen werden sollte.

Letztlich stellt sich die Frage, ob es von Seiten des Verlags Wiley Blackwell nicht angebrachter gewesen wäre, statt dieser stark modifizierten Fassung des Readers, der sowohl Altes als auch Neues enthält, eine andere Veröffentlichungsstrategie zu wählen? Hätte die erste Auflage

nicht als Reprint weiterproduziert werden können und die hier aufgeführten neuen Texte, die nach 2000 erschienen sind, in einem zweiten eigenständigen Band veröffentlicht werden können? Dieser hätte, um weitere Texte aus jüngerer Zeit ergänzt, dann unter einem Titel wie “Death, Mourning, and Burial. A Cross-Cultural Reader: Vol. 2. Essays after the Year 2000” oder “Death, Mourning, and Burial. A Cross-Cultural Reader. Vol. 2. Recent Approaches” veröffentlicht werden können. Insbesondere in Anbetracht der studierendenfreundlichen Preispolitik Wiley Blackwells – ein Verlag, der dankenswerterweise Paperbackausgaben zu moderaten Preisen vertreibt – wäre eine zweibändige Lösung, die auch in dieser Form kein allzu großes Loch in der studentischen Haushaltskasse hinterlassen würde, wohl die bessere Lösung gewesen.

Harald Grauer

Rogozen-Soltar, Mikaela H.: Spain Unmoored. Migration, Conversion, and the Politics of Islam. Bloomington: Indiana University Press, 2017. 270 pp. ISBN 978-0-253-02489-3. Price: £ 25.99

This timely, well-researched and engaging book examines the ways Muslim residents of Granada see themselves, and are seen by others, in relation to Granada's Arab past. Through interviews with Muslim migrants, Spanish and European converts to Islam, and non-Muslim Spaniards, Rogozen-Soltar teases out the complex ways in which *Granadinos* identify with Granada, Andalusia, al-Andalus, and Europe. In these sets of identifications, the physical space of Granada itself, with its imposing Arab architecture, occupies center stage. So is its history as the Spanish city with the longest history of Arab rule. The book shows the widespread purchase of the notion of an idealized *convivencia*, the supposedly peaceful coexistence of Muslims, Christians, and Jews in medieval Iberia, among Granada's Muslims and non-Muslims, and the central role it plays in the way *Granadinos* see themselves as their heirs. It also shows the links between the physical and social landscape of Granada, paying attention to the interaction of Muslims and non-Muslims and also to the stratification within the Muslim community, where Muslim migrants are afforded very different opportunities in comparison to Spanish-born Muslim converts. By examining Islamophobia and Islamophilia as “overlapping technologies of inclusion and exclusion,” this book helps us to understand the complexities of multiculturalism in Spain and Europe today (23).

Chapter 1, “Historical Anxiety and Everyday Histrography” examines how the city's Muslim past has an outside influence in Granada residents' lives and contains a multiplicity of meanings. In the case of many Muslim residents, this past, and its physical traces in the city's architecture, influenced their decision to move there. For many Muslim converts, it was the inspiration behind their conversion. For non-Muslim Andalusians, embracing the region's Arab heritage can both become a sign of cosmopolitanism and Europeaness and also, dangerously, remind them of Andalusia's own marginalization within Spain and Europe as “the Orient within.” One of the im-

portant insights of the chapter is showing how, paradoxically, the idealized memory of al-Andalus can serve as an impediment in acknowledging racism as an existing problem in the city. Thus, Islamophilic and inclusive narratives, says Rogozen-Soltar, “can actually entail exclusionary social effects” (51).

Chapter 2, “Paradoxes of Muslim Belonging and Difference” describes migrant and convert Muslim communities' attempts to negotiate and carve out their own space and rootedness in Granada. The different stories of the chapter show how although the Muslim past is celebrated as an identity trait of Andalusia and Granada, belonging as a Muslim is still not an easy task. There still is a widespread understanding of Catholicism as almost synonymous with Spanish identity, and a profound mistrust of Islam, seen as foreign and dangerous. Ultimately, for Spanish converts, their recourse as a basis of inclusion is their Spanishness. For migrants, this task is much harder (102f.). Rogozen-Soltar shows how, paradoxically, even though they might see themselves as descendants of the Muslims who created Granada's built landscape, migrants and their children have less access to the celebratory narrative of al-Andalus and to a recognition of their belonging in Andalusia, no matter their citizenship status or place of birth (103, 107). Islam, thus, “both grounds and disqualifies claims of Andalusian or Spanish belonging” (112).

Chapter 3, “Muslim Disneyland and Moroccan Danger Zones. Islam, Race, and Space” explores “the spatial politics and racialized hierarchies through which Muslims, especially migrants, are categorized in Granada” (115). The chapter examines two neighborhoods associated with Islam in Granada: the Albayzín, the historic Moorish-built quarter and center of the Moorish-themed tourism industry, and the Polígono, the economically and socially marginalized suburban area where most migrants live and interact with non-Muslim *Granadinos*. One of the great insights of the chapter, and of the book as a whole, is the recognition of spaces such as the Albayzín, which has dismissively been called a “Muslim Disneyland,” as complex spaces of negotiation of both Islamophilia and Islamophobia. Rogozen-Soltar explains how the Moorish-themed shops and restaurants owned by converts reproduce clichéd, exoticizing stereotypes of Arab culture and Islam for public consumption but also have become a friendly place “for belonging and community formation” and for dialogue with non-Muslims for the Moroccan migrants who work and hang out there. The chapter also explains how in both neighborhoods Muslim migrants undergo a racialized marginalization that does not affect Spanish Muslim converts. An aspect not explored, which would be fruitful to consider, is the prior existence in the same area of a well-established international tourist industry based on Gypsy music and dance. How do these two phenomena relate to each other?

This power differential between migrants and converts, their unequal social, political, and economic opportunities and access to self-representation, is the focus of chapter 4, “A Reluctant *Convivencia*. Minority Representation and Unequal Multiculturalism.” The chapter dem-